

# Handout

Vom Umgang mit einem gewaltvollen Gottesbild in der Bibel - eine theologische Einordnung und Hilfestellung

APS Kongress 19.04.24  
Rüdiger Halder

Hinweis: Bei den folgenden Darlegungen handelt es sich nicht um ein adäquat, formal ausgearbeitetes Lehrkonzept. Es wurde teilweise umgangssprachlich – dem Wortlaut des Seminars nach – niedergeschrieben.

## Beobachtungen:

Unsere Bibel enthält, in ihrer Gesamtheit betrachtet, unfassbar viel Gewalt. Schwierig wird es dann, wenn sie im AT mit einem gar verstörenden Gottesbild aufwartet, welches dem Vaterbild im NT entgegensetzen scheint. Wenn wir ehrlich sind: Ein solcher Gott passt uns nicht! Klar ist: Dieses Thema beinhaltet viele Fettnäpfchen. Je nach hermeneutischem Zugang kann es zu gegensätzlichen Ansichten führen, die man dann apologetisch zu verteidigen sucht.

## Warum beschäftige ich mich mit diesem Thema?

- Viele konstruktiv kritische Gespräche mit Nichtchristen, mit Atheisten – mit ernsthaft Gott suchenden Menschen, die doch große Anfragen an diesem Kriegsgott Jahwe haben. Denn selbst so manche Nichtchristen haben verstanden, dass der Kriegsgott Jahwe in den jüdischen Büchern derselbe ist, den Jesus im NT ABBA Vater nennt. Was wären denn ehrliche, angemessene Antworten auf diese gewaltvollen Texte – ohne dass ich in die theologische Trickkiste greife und mich Rhetorisch geschickt rauswinde
- Begegnungen mit der jüngeren Generation von Christen. Sie wollen gehört werden, ernst genommen werden und konstruktiv diskutieren. Sie dekonstruieren die „Überzeugungshäuser“ ihrer Väter, weil ihnen deren Antworten teilweise einfach zu reduktiv erscheinen. Was weiß ich den wirklich? Wie tragfähig sind denn meine Vorstellungen, wenn es darum geht biblische Aussagen zu verstehen und auszulegen, zu interpretieren
- Und in all dem geht es – je tiefer die Auseinandersetzung voranschreitet um meinen inneren Frieden mit Gott. Denn meine Lebensqualität als Christ im Allgemeinen – und mein innerer Frieden im Besonderen ist eng damit verknüpft, wie ich Gott verstehen und sein Handeln annehmen kann. Und wenn ich dahingehend von meinem inneren Frieden spreche, dann hängt

dieser Frieden - aufs tiefste mit meinem Gerechtigkeitsempfinden empfinden zusammen. Ich kann nicht dauerhaft in einer Beziehung – auch nicht in meiner Gottesbeziehung - in Frieden leben, wenn ich mich nicht gerecht behandelt fühle.

Jeremia bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt:

„HERR, wenn ich dich anklagte, dann würdest du am Ende ja doch recht behalten.“ „Trotzdem will ich mit dir über deine Gerechtigkeit reden: Warum geht es den Menschen, die dich missachten, so gut? Warum leben alle, die dir untreu sind, in Ruhe und Frieden?“

So und dieser innere Frieden oder mein Gerechtigkeitsverständnis ist bei unserem Thema heute besonders stark herausgefordert

Nirgends in der Heiligen Schrift wird mein innerer Friede im Zusammenhang mit meinem Verständnis von Gerechtigkeit in Bezug auf Gott so angetriggert – als in den Erzählungen rund um die Geschichten des Volkes Israels im Umgang mit anderen Völkern.

Um was es aber geht ist, dass solche Befehle zur grausamen Gewalt, wie in Hes. oder besonders im 5 Mo und Josuabuch, in Richter von keinem antiken Feldherrn kommen. Es ist kein Mensch, der diese blutrünstige Rede führt – es ist Gott selbst, der hier augenscheinlich zu einer Art Massenmord aufstachelt. Gott selber wird als gewalttätig dargestellt, und zwar fast 1000 mal.

- Der Begriff, welcher zur Beschreibung von Gottes Handeln in diesem Zusammenhang immer wieder auftaucht, ist das hebräische Wort „chäräm“. Es steht für Bann und Vernichtungsweihe und wird stets verwendet für Tötung und Ausrottung von allem, was atmet.
- Wenn sich Kriegstreibende Männer die Köpfe einhauen – wenn Gott böse Menschen zur Rechenschaft zieht (solche Begründungen tauchen in den Texten ja auch immer mal auf), damit kann ich das ja diskutieren. Aber alle Frauen, Kinder, Babys, alle Tiere – alte gebrechliche Menschen - alle in den Ofen? Wie soll ich solche brachialen Ansagen als Christ einordnen?

Wie gehe ich vor?

- Zugrunde liegen Geschichten, historische Begebenheiten, biblische Erzählungen, die hinter uns liegen. In dem daraus hervorgehenden Gottesbild verankert sich unser emotionaler Bezug und der Versuch einer Einordnung.
- Ereignisse, die prophetisch in der Zukunft liegen (Offenbarung), sind nicht Teil dieser Reflexion. Vieles ist zu undurchschaubar, spekulativ und unverständlich.

## Bisherige Reaktionen und Umgang damit

- Ich bin mit zwei Arten von Reaktionen, oder Formen des Umgangs mit diesen Texten groß geworden:
  - Eine recht trockene evangelikale Hau- Drauf Theologie, bei welcher ich den Eindruck hatte, dass sich Christen drüber freuen, wie Gott mit den gottlosen Heiden, den Sündern kurzen Prozess zu macht. Aus eine tief verankerten Schuldkultur lag die Betonung lag auf dem zurecht strafenden Gott – auf einem „Tun und Ergehen Zusammenhang“
  - Der andere Umgang mit Gewalt in der Bibel war/ist Verdrängung. Das Gott Liebe ist – wie es im 1 Johannesbrief heißt - wurde beispielsweise als Ausgangsbasis für den eigenen Glauben so fest zementiert, dass die Vorstellung eines Kriegsgottes – eben unvorstellbar ist. Aber auch persönlichere Gründe - eigene Leiderfahrungen können hier eine Rolle spielen, diese Texte zu verbannen.
  
- Beide Varianten finden sich in der Kirchengeschichte bis heute:
  - Markion hat solche gewaltvollen Texte als christlich unmoralisch verworfen
  - Andere führten das Vorgehen Gottes als Rechtfertigung für eigene Gewalt an – z.B. für Kreuzzüge, die als von Gott gewollt dargestellt wurden
  - Es gab und gibt im Theismus immer schon Gottes handeln zu rechtfertigen, in den man nach einer gerechten Sinnhaftigkeit forscht.
  - Luther mahne dazu, solche Anfragen erst gar nicht zu stellen, weil wir Gottes Handeln nicht zu hinterfragen haben
  - Weitere dahingehende Erklärungsstrategien legen den Schwerpunkt darauf, dass mit solchen Erzählungen eigene Traumata zu bewältigen gesucht wurden. Eigene Leiderfahrungen von den Autoren in der Bibel wurden mit der Vorstellung verarbeitet – dass Gott es dem Feind mit gleicher Münze heimzahlt
  - Wieder andere tun solche Text als einen überholten Teil der Entwicklungsstufe der Offenbarung Gottes ab.
  - Und zuletzt die auch heute sehr beliebte Vorgehensweise nicht zu vergessen, alles aus der Perspektive Christus zu erklären oder auch zu kritisieren.

- Eine Auseinandersetzung mit all den genannten Umgangsstrategien wird hier nicht angestrebt. Das können andere, dahingehend versiertere Theologen und Theologinnen besser als ich.
- Meine Vorgehensweise ist eher persönlicher und unkonventioneller, wenn ich mir bewusst bin, dass ich meine weltanschauliche Brille, meine Hermeneutik nie ganz ablegen kann. Prüfe, und das Gute behalte!

Wie ordne ich für mich Gewalt – die augenscheinlich von Gott selbst ausgeht - in der Bibel geistlich – theologisch ein?

1. Ich muss das überhaupt nicht gut finden, was Gott hier tut! Nur weil es der souveräne Gott ist! Mindestens so lange nicht, bis er mir erklärt, was das soll! Und selbst dann muss ich mir noch vorbehalten können, ob ich das da gut finde oder nicht.

Ich muss fragen können: Geht das nicht auch anders? Braucht es da Leichenberge aus Frauen, Kindern und Alten? Warum muss immer wieder großen Wert darauf gelegt werden, dass niemand am Leben gelassen wird. Wozu diesen brachialen Auslöschungen?

So wie Abraham beim Fall Sodom und Gomorra begegne ich Gott auf der Beziehungsebene. Dass das möglich ist - unterscheidet ja Jahwe von der hiesigen Götterwelt und Religionen, die willkürlich handeln und denen die Menschen egal sind. Ich muss da gar nicht einverstanden sein! So wie ich diese Texte aushalten muss, hält Gott auch mich mit meinen Anfragen und Einstellung aus. Das Gott sich vor mir nicht rechtfertigen muss (Beispiel Hiob), macht es weder besser, noch ist das relational nachvollziehbar. Anders als Hiob oder Jeremia, kenne ich ABBA.

2. Ich kann anhand dieser Geschichten kein festes dogmatisches Gottesbild ableiten. Warum kann ich das nicht? Weil mir diese Texte nicht genug Information liefern, um das zu tun. Wir blicken in recht kleine Zeitfenster, welche in einen viel größeren Zeitrahmen eingebettet sind. Wir kennen nicht die ganze Geschichte! Wir werden gefühlt einfach mit einem Ergebnis konfrontiert – Begründung, Rache Krieg und Tod. Es ist nichts von möglichen Friedensverhandlungen zu lesen, inwieweit sich Gott bemüht hat, diese Völker anderen Religionen anzusprechen, schon lang vor Israel. Am Beispiel Jonas können wir erkennen, dass sehr wohl Boten Gottes sicher zum Teil Jahrzehnte unterwegs waren, um Heiden seinen Willen kundzutun.

Wie ordne ich also Gewalt im AT in Verbindung mit Gott an diesem Punkt ein? Ich finde sie schwer akzeptabel, habe Fragen und muss das nicht gut finden. Aber ich habe zu wenig Information darüber – wer diese Völker waren und welchen Weg Gott mit ihnen gegangen ist, um daraus dogmatische

Rückschlüsse auf mein Gottesbild zu ziehen, dass ich davon an meinen Gott als Vater verzweifeln könnte. Denn ich kann keinen Text ohne die Liebe Gottes denken – wenn es in Ps 86,15 heißt:

*Du aber bist ein **Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und du hast sie nicht verlassen.*** Jetzt mag das kein Lehrsatz sein, sondern ein Gebet, aber darin steckt auch eben die Erfahrung: das Gott „langsam zum Zorn“ ist. Auch Mose hat diese Erfahrung gemacht: wenn auch er dasselbe sagt in 4 Mo 14,18. Dieses „Langsam zum Zorn sein“ lässt eben vermuten, dass Gott wohl seine eigenen Wege mit den Völkern gegangen ist, da war Israel noch nicht auf der Bildfläche erschienen! Zumindest kann ich nicht ignorieren, dass das möglich ist!

### 3. Wie haben es in der Bibel mit einer fortschreitenden Offenbarungsebene zu tun

Mit anderen Worten: Dass das, was z. B. das AT über Gott sagt, und das, was Jesus sagt, haben für mich nicht automatisch dieselbe Offenbarungsebenen

Die Bibel beinhaltet einen Offenbarungsprozess, in dem sich Jahwe als unser Schöpfer offenbart. Und innerhalb dieses Offenbarungsprozesses gilt es zu fragen: Warum mutet uns die Bibel solche gewaltvollen Texte zu? Wozu sollen sie gut sein? Geht es darum, dass Gott uns zeigen möchte, dass mit ihm nicht zu spaßen ist? Ist Jahwe am Ende auch nur so ein Despot, der die Menschen straft, wenn sie ihm nicht gehorchen – wie es in vielen anderen Religionen in der Antike der Fall war (Assur, Babylon usw..) Oder geht es am Ende um eine ganz Botschaft, die dahinter liegt?

Es gibt genug außerbiblische Geschichtserzählungen, die ähnlich brachiale Gewalt aufweisen, die von zornigen Göttern ausgeht. Aus antiker Perspektive sind solche Bibeltex te nicht neu, sondern sie reihen sich ein in Geschehnisse, welche die Völker von ihren Göttern erwähnt wurden. Diese Geschehnisse lockt keiner hinter Ofen vor! Götter sind nun mal so.

Worin sich die Bibel für mich unterscheidet, ist, dass sie zwar diese Geschichten erzählt und damit etwas in der Antike Bekanntes aufgreift – aber innerhalb des Offenbarungsgeschehen Gottes zu weiterer Erkenntnis über Gott Jahwe führt, die einen Unterschied ausmacht. Es geht um einen langsam Paradigmenwechsel hin zu dem wahren Gott. Und plötzlich wird es für mich heute interessant!

Am Beispiel Noahs wird ersichtlich, dass seine Geschichte etwas Übliches erzählt: Ein zorniger Gott straft alle Menschen wegen ihr Sünde per Sintflut ab. Solche Sintflutgeschichten gibt es auch in Erzählungen anderer Völker. Aber in der Geschichte Noahs kommt es dann plötzlich gegen alle kulturellen Götter Vorstellungen zu einer Wende. Da ist plötzlich ein Gott, der von sich aus mit Menschen einen Bund eingeht, der beinhaltet, dass Gott sich in seinem zukünftigen Handeln selber einschränkt und sich dergestalt an Menschen bindet. Gott legt sich fest, dass es keine weitere Sintflut geben wird. Und plötzlich ist von einem freundlichen, einem nahbaren, einem friedliebenden Gott

die Rede. Das Gottesbild der alten Antike beginnt sich so zu ändern. Dieser Gott möchte Menschen retten, freiwillig in einem Bundesverhältnis leben! So ist der Grundtenor der Sintflutgeschichten vielleicht gar nicht Angst und Schrecken - nicht die Strafe, sondern: Gott möchte Beziehung. Dieser Beziehungsweg – der sich am Beispiel des Volkes Israels offenbart und den wir in weiteren Geschichten verfolgen könnten – vor allem anhand des Patriarchat – mit allen Höhen und Tiefen – mit so manchem Undurchschaubaren – findet letztlich in Christus sein Ziel. Und wenn dann dieser Jesus Christus – der Sohn Jahwes sagt, dass Jahwe ein Abba ist – wenn Johannes sagt, dass Gott ein Gott der Liebe ist – dann haben diese Aussagen von Jesus selber – in Bezug auf Entwicklung der Offenbarung Gottes - viel mehr Gewicht, als alle ziemlich verkürzen und undurchschaubaren Kriegsgeschichten, die von dem Kriegsgott Jahwe berichten

#### 4. Auch im Wort Gottes menscht es

Am Beispiel des berühmten König Davids wird deutlich, wie sehr es auch in der Schrift menscht. Da ist David der Psalmdichter – ein König, der die Bundeslade nach Jerusalem bringt. Ein Mann, am dem der Geist Gottes lag – der geliebte des Herrn – Goliath Bezwingen. Ein Vorbild für Leiterschaft – in tausenden Predigten tausendfach als Vorbild bemüht.

Aber er war eben auch ein Mensch, der seine Karriere mit äußerster Brutalität verfolgen konnte. In 2Sam 16,7 ff wird er „Mann der Bluttaten“ genannt. Es gibt kaum ein Kapitel in den Davidserzählungen, in der Gewalt keine Rolle spielt:

- Schutzgelderpressung, um ihm und seinen Anhängern den Lebensunterhalt zu sichern
  - Einerseits verdingt er sich bei seinen Feinden und gleichzeitig hintergeht er sie,
  - damit sein Schwindel nicht auffliegt bringt er bei seinen Angriffen grundsätzlich alle Männer und Frauen um,
  - Begründung: „Niemand soll etwas über uns berichten und sagen können“
  - Die Moabiter behandelt er mit grausamer Willkür
- Worauf will ich hinaus? In all dem lesen wir dann: „Ja, aber Gott war mit ihm – er half ihm bei allem, was er unternahm“. Was heißt das jetzt? Hatte er eine Art religiös bedingter Freischein! Ist dann alles gut? Das ist so ein Punkt von Vielen – wo es eben nicht ratsam ist – jetzt seine alles Glattbügel Hermeneutik in diese Texte zu pressen, um das alles irgendwie zu rechtfertigen, nur weil es heißt, das Gott mit ihm ist. Das ist doch keine Mauschelei zwischen David und

Gott. Am Beispiel Batschas sehen wir dann, dass der Geduldsfaden Gottes gerissen ist.

- Da ist Gott mit seinem grundsätzlichen Plan, den er irgendwie mit David verwirklicht und da ist der Bluttäter David, der vieles tut, was Gott gar nicht gut heißen muss.
- Es menscht ganz schön in der Schrift
- Und an andere Stelle voller Gewalt frage ich mich auf meiner emotionalen Ebene auch schon, ob in diesen Erzählungen und Vernichtungsphantasien von so manchen Autoren nicht auch Übertragungen geschoben werden. Nämlich bei dem Wunsch nach Vergeltung, in dem man das Tun den Menschen als Gottes Handeln zu beschreibt, um beispielsweise Rache religiös zu rechtfertigen. Das mag zugegeben nicht evangelikal like sein. Aber ich muss auch nicht alles dogmatisieren. Für mich wäre das auch authentisches Wort Gottes, wenn Innere Erlebnisse mit Gott als mutmaßliche Empfindungen in der Bibel stehen. Warum sollte sich nicht auch um gottgeistes Wort handeln, wenn es um dieses Ringen und um innere Wünsche des Menschen nach Gerechtigkeit geht, wie das z. B. in den Psalmen angedeutet wird: „Wohl dem, der die Kinder am Felsen zerschmettert!“ Das sind doch menschliche Emotionen und nicht von Gott vorgekaute Worte!

##### 5. Gericht ist keine reine Angelegenheit für die Zukunft

- Die Abgründe und Persionen der Menschen können so tief gehen – so zerstörerisch sein, dass der Mensch selbst in dieser Erdenzeit an einen Punkt kommen kann, an dem die Zeit der Gnade, des Rufes zur Umkehr – des Ringens um Einhalt von abgrundtiefer Grausamkeit, Unmenschlichkeit zum Ende kommt. Wenn vor allem diese böartige Dynamik so groß ist, dass sie alles Gute auffrisst, dann ist es möglicherweise dran, das Ganze punktuell zu stoppen (z. B. Sodom und Gomorra, wo das Blut auf der Erde zum Himmel schrie). Solche Begründungen finden wir auch in den Texten. Es ist schwierig zu beurteilen, wie tief die Grausamkeit in einer in der Bibel beschriebenen Situation um sich greift und was diese so alles beinhaltet, was hier und heute nicht vorstellbar ist. Ein Blick in die antike Literatur zeigt auf, mit welcher furchtbaren Grausamkeit Heiden sich untereinander abgeschlachtet haben – denn Bann gegenseitig vollzogen haben. Wie oft war das Ziel, am Feind einen Genozid zu vollziehen. Man wollte sich gegenseitig als Volk auslöschen – gerade auch Frauen & Kinder, damit diese später nicht auf die Idee kommen Rache nehmen zu können. Das, was die Bibeltex te beschreiben, war in der altorientalischen und neueren Antike bekannt und auch ein relativ normales Vorgehen. Vor allem ist Israel seit seinem Bestehen davon bedroht bis heute. Ich denke an Haman – im Buch Esther – da ging es nicht um Unterdrückung, sondern er wollte Israel als Volk auslöschen. Auch heute noch geht es zielführend nicht um Beherrschung, sondern man will Israel vom Erdenboden auslöschen.

Jedenfalls könnte ein Anzeichen dafür sein, dass eine Grenze überschritten ist, wenn es z. B. heißt, dass Gott das Herz eines Menschen verhärtet hat. Das bedeutet Gericht. Gott ist lang zum Zorn, aber eben auch nicht ewig lang. Das gehört zu der Ehrlichkeit dieser Texte auch dazu. Gericht über Ungerechtigkeit, ist ein wichtiger Aspekt - und dieser Aspekt darf nicht über dem Unverständnis über die Art von Gewalt verschwinden. Denn eine Welt, in der es gar kein Gericht mehr gibt, gar kein Wille zur Gerechtigkeit – eine solche Welt wäre um ein Vielfaches noch unerträglicher und voller Gewalt, als sie es ohnehin schon ist.

Fazit:

- Zuletzt bleibt eine gewisse Ambivalenz! Wier bekommen nicht auf alles Antworten oder Denkvorlagen. Aber das ist in Ordnung, solange man sich offen und ehrlich in dem fortlaufenden Offenbarungsprozess bewegt und Gott nicht festlegt.
- Ich muss weder schwierige Texte verdrängen, noch sollte ich sie für bestimmte Ansichten und Vorgehensweisen instrumentalisieren.
- Vielleicht bringt mich das letztlich zu einer Art innerer Frieden , wenn ich diese Ambivalenz in Christus umarmen kann